

■ Römisches Regensburg – Auf dem Weg zum zweiten Welterbe



Dass Regensburg im Jahr 179 nach Christus gegründet wurde, ergibt sich zweifelsfrei aus der originalen Gründungsinschrift. Sie war über dem Osttor des Legionslagers angebracht, wurde in Teilen bei Grabungen Ende des 19. Jahrhunderts wieder aufgefunden und ist heute eines der wichtigsten Objekte in der Römer-Abteilung im Historischen Museum Regensburg. Foto: Museen der Stadt Regensburg

Was in Regensburgs Altstadt als erstes ins Auge fällt, ist ihr mittelalterlicher Baubestand. Dom, Steinernen Brücke, Altes Rathaus, Patriarchenhäuser: Das alles und vieles mehr stammt aus Regensburgs Glanzzeiten im 12., 13. und 14. Jahrhundert. Zu weiten Teilen original erhalten, ist diese Bausubstanz zu Recht dafür verantwortlich, dass Regensburg seit 2006 zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt.

Doch das Erbe von Regensburg reicht zeitlich noch viel weiter zurück – fast 2000 Jahre, bis zu den Römern. Die Spuren, die sie hinterlassen haben, sind nicht ganz so offensichtlich wie die des Mittelalters, aber doch an mehreren Stellen in eindrucksvoller Weise präsent. Da ist – wohl am prominentesten – die Porta Praetoria, das Nordtor der römischen Befestigungen, in der Gasse Unter den Schwibbögen gelegen. Da sind an drei Standorten große Abschnitte der östlichen Stadtmauer, zu sehen im Parkhaus am Dachauplatz, am Ernst-Reuter-Platz in Bahnhofsnähe und am St.-Georgen-Platz an der Donau. Und dann ist da noch der gesamte Untergrund: Wo immer in Regensburg archäologische Grabungen stattfinden, stößt man ebenfalls auf römische Spuren – die ganze Altstadt ruht gewissermaßen auf einer römischen Vorgängerschicht.

Mit den Römern fängt die Geschichte Regensburgs an. Sie erkannten die strategische Bedeutung, die der nördlichste Punkt der Donau für die militärische Absicherung ihres Reiches hatte. Die Donau war Grenze zu den nördlich benachbarten Germanen; deshalb wur-

den hier Truppen stationiert. Zunächst war es nur ein kleiner Beobachtungspunkt auf einer Anhöhe südlich des Flusses im heutigen Stadtteil Kumpfmühl. Nachdem er bei einem Germanenangriff überrannt worden war, kamen die Römer verstärkt zurück und stationierten eine komplette Legion – 6.000 Soldaten – in der Ebene direkt am Fluss. Dieses Lager wurde zur Keimzelle Regensburgs; seine Fertigstellung im Jahr 179 nach Christus gilt als offizielles Geburtsdatum der Stadt.



Wie die Porta Praetoria in ihrer Bauphase ausgesehen hat und wie die Römer beim Bauen mit der für sie typischen Mauertechnik in Großquadern vorgegangen sind, zeigt ein Modell der Baustelle in der Römer-Abteilung im Historischen Museum Regensburg.

Bild: Museen der Stadt Regensburg, Hintergrundgestaltung: ArcTron 3D, Altenthann



Römermauer im Parkhaus am Dachauplatz. Das Teilstück wurde beim Bau des Parkhauses in den 1960-er Jahren freigelegt und ist Kernstück des „documents Legionslagermauer“.
Foto: Museen der Stadt Regensburg

Das römische Regensburg war von beträchtlicher Größe. Der streng rechteckige Grundriss seiner Befestigungsanlagen zeichnet sich noch heute im Straßenverlauf ab, er maß 542 mal 453 Meter. Von den Mauern und Toren sind – wie erwähnt – eindrucksvolle Reste erhalten, von der Bebauung im Inneren, den Baracken der einfachen Soldaten, den Quartieren der Offiziere, öffentlichen Gebäuden und so weiter, finden sich allenthalben archäologische Spuren. Die Siedlung war aber nicht nur auf das Lager im eigentlichen Sinn beschränkt; außen herum lebten zahlreich Zivilisten, Fa-

milienangehörige und Menschen, die für die Soldaten als Handwerker, Händler und so weiter arbeiteten. In noch weiterem Umkreis, der sich über das gesamte Gebiet der modernen Großstadt Regensburg erstreckt, gab es eine Vielzahl an landwirtschaftlichen Gütern, von denen aus die Soldaten und die sonstigen Bewohner mit Nahrungsmitteln versorgt wurden. Straßen führten ins römische Hinterland – am wichtigsten die Fernverbindung in die Provinzhauptstadt Augsburg – und entlang der Donau flussauf- und -abwärts. Ein kleines Stück oberhalb des Lagers, im heutigen Stadtteil Prüfening, gab es einen zweiten befestigten Punkt, zwecks Beobachtung des hier in die Donau mündenden Naabtals. So prägten römisches Leben und römische Infrastruktur eine ganze Region.



So oder so ähnlich muss man sich die Ansicht der Römermauer im Original vorstellen. Gezeigt wird die Perspektive vom Standort im heutigen Parkhaus am Dachauplatz. Im Hintergrund das Osttor des Legionslagers auf der Höhe der heutigen Drei-Kronen-Gasse.

Bild: Museen der Stadt Regensburg,
Animation: ArcTron 3D, Altenthann

Allerdings war die römische Präsenz im Regensburger Raum immer gefährdet; schließlich befand man sich direkt an der Grenze zu den feindlichen Germanen. Sie wurden im Lauf der Zeit stärker und stärker; Überfälle auf römisches Gebiet häuften sich. Dreimal gelang es ihnen, das Legionslager zu erobern und zu zerstören; dreimal kehrten die Römer zurück und bauten es wieder auf. Zuletzt kam es jedoch nicht zu einem finalen Show-down. In den turbulenten Jahrzehnten der Völkerwanderung wurden immer mehr

römische Soldaten an andere Standorte verlegt; die Truppenpräsenz in Regensburg dünnte zunehmend aus. Die meisten Soldaten waren zu diesem Zeitpunkt ohnehin schon längst germanische Söldner; unter sie mischten sich mehr und mehr germanische Einwanderer. Als schließlich im Chaos des untergehenden Römischen Reichs der Nachschub und vor allem auch der Sold für die Soldaten ausblieb – vermutlich in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts –, waren die verbliebenen Bewohner auf sich allein gestellt. Das römische Regensburg war Geschichte.

Was bleibt, sind die sichtbaren Zeugnisse dieser Zeit. Seit über hundert Jahren bemüht man sich in Regensburg darum, sie sorgfältig zu pflegen. Mit der Freilegung der Porta Praetoria, verborgen hinter späterer Bebauung, fing es im 19. Jahrhundert an. Es folgten Grabungen in einem ausgedehnten römischen Bestattungsfeld südlich des einstigen Lagers im Bereich der heutigen Eisenbahnlinien. Im 20. Jahrhundert wurden drei Einzelstücke der östlichen Mauern freigelegt, die einen offensichtlichen Bezug zueinander aufweisen. Funde in großer Menge führten zum Aufbau einer umfangreichen römischen Abteilung im städtischen Museum. Heute ist das römische Erbe prominent in Regensburg zur Schau gestellt. Im Histori-



Schädel einer Frau, gefunden bei archäologischen Grabungen in Regensburg-Harting. Der Befund ergab, dass die Frau im Zusammenhang mit einem Überfall feindlicher Germanen erschlagen, skalpiert und enthauptet wurde. Der Fund steht beispielhaft für die Gefahren des Lebens im römischen Grenzposten Regensburg.

Foto: Museen der Stadt Regensburg



Die Süd-Ost-Ecke des römischen Legionslagers am Ernst-Reuter-Platz. Gut zu erkennen ist der Unterschied der römischen Mauertechnik in Großquadern und der Ausbesserungen und Ergänzungen durch kleinteiliges Mauerwerk in mittelalterlicher Zeit.

Foto: Museen der Stadt Regensburg

schen Museum gibt es eine zeitgemäße Präsentation in der Römer-Abteilung, die stark frequentiert wird. Gleich gegenüber, im Parkhaus am Dachauplatz, wurden die hier befindlichen Reste der östlichen Lagermauer vor wenigen Jahren restauriert und durch Beleuchtung und erklärende Filme gebührend in Szene gesetzt. Markierte Fußwege führen zu den anderen beiden Stellen, wo die Mauer sichtbar ist, der sogenannten Süd-Ost- und der Nord-Ost-Ecke, und erläutern die Zusammenhänge. Hier kann man römische Geschichte am authentischen Ort studieren; nach einem in Regensburg entwickelten Konzept nennt sich das Ganze „document Legionslagermauer“ (analog zum Beispiel zum „document Neupfarrplatz“ und zum „document Schnupftabakfabrik“). Und ein weiteres dieser „documente“ ist aktuell in Planung: In den Jahren 2016 und 2017 soll auch die Porta Praetoria, an der der Zahn der Zeit nagt, nach modernsten Techniken konserviert, restauriert und präsentiert werden.

In all seiner Vielfalt ist das römische Regensburg ein zentraler Bestandteil des UNESCO-Welterbes Regensburg. Dieses erschöpft sich nämlich gerade nicht nur in der pittoresken und allseits beliebten mittelalterlichen Altstadt. Weshalb Regensburg für weiterbewürdig befunden wurde, hat mit seiner ungebrochenen zweitausendjährigen Stadtentwicklung und ihrer sichtbaren und greifbaren Präsenz im Stadtbild zu tun – in diesem Gesamtbild ist die römische Vergangenheit unverzichtbar. Und für die Zukunft tut sich gerade eine höchst interessante neue Perspektive auf. In einem länderübergreifenden Projekt bemühen sich Bayern und Österreich aktuell darum, dass die vielfältigen römischen Hinterlassenschaften, die an der Donau erhalten sind, gemeinsam ins UNESCO-Welterbe aufgenommen werden.



Die Porta Praetoria. Vom einstigen Nordtor der römischen Befestigungsanlagen ist ein Durchgangsbogen (von ursprünglich zwei) und ein Turm (von ursprünglich ebenfalls zwei) erhalten. Die Anlage soll in den nächsten Jahren grundlegend saniert werden.

Foto: Stadt Regensburg, Peter Ferstl



Bekanntlich verfügten die Römer über einen beträchtlichen Wohnkomfort. Das Modell eines römischen Wohnhauses in der Römer-Abteilung im Historischen Museum Regensburg zeigt typische Inneneinrichtung und die technische Ausstattung mit Fußboden- und Wandheizung. Foto: Museen der Stadt Regensburg

Nationale Projekte des Städtebaus

Erfreulicherweise wird die Sanierung der Porta Praetoria durch die Förderung für „Nationale Projekte des Städtebaus“ des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit mit 2 Millionen Euro unterstützt.